# Schützt Darmstadt

## Darmstadtia e.V.

**Akaziengarten „Was nun“?**

**Riwwelmaddhes**
**Gunter Körner**
**hat uns verlassen**

**Bauverein - Rhönring-Spessartring**

Heft - Nr.: 40 - 2022 / 1

# ENTEGA UNTERSTÜTZT DIE REGION.*

Ob Kulturvereine, Sportvereine oder Soziales. Wir unterstützen unsere lebenswerte Region bei unzähligen Festen und Veranstaltungen.

**EINFACH KLIMAFREUNDLICH FÜR ALLE.**

**FÖRDERER VON KULTUR UND SPORT**

entega

## WIR ÜBER UNS

Dieses Intro in unser Blauen Hefte geht auf unsere unvergessene Vereinsmitgründerin Dr. Hanne Wittmann zurück und nötigt immer wieder sich zu erinnern, was alles zwischen den einzelnen Heft-Ausgaben bis heute für unsere Heimatstadt geleistet wurde. Viele Mitglieder haben sicher die Ausstrahlung eines Hessenschaubeitrages zu „unserem“ Zarenhäuschen mitbekommen, das nach wie vor auf dem Grundstück unseres Mitgliedes Claudia Schuchmann steht. Auch wenn es Darmstadtia e. V. mittlerweile erworben hat, um ihr die Lasten hierfür und das gesamte Grunstück abzunehmen. Die Denkmalpflege schweigt seit dem Sendungstermin am 3. Januar; wir sehen aber zu, dass wir nun in eine Freilegung der nacheinander geschaffenen Anbauten eintreten. Diese haben Großvater und Vater von Frau Schuchmann respektvollerweise so gehalten, dass sie nicht in die Substanz des Hüttchens eingreifen. Mit unserem Ehrenmitglied Jörg Kreckler, einem Kranunternehmer aus Eppertshausen, der uns schon viel am Hinkelsturm geholfen hat, und seiner Begleiterin Michaela Weniger, einer früheren Kollegin von mir im Regierungspräsidium, haben Herr Wolfgang Faust und ich bereits einen Plan entwickelt, das Holzhaus herauszuheben und an einen Ort zu versetzen, wo es weniger dem Zugriff ausgesetzt ist als in dem Außenbereichsgarten vor Seeheim. Es ist übrigens gelungen, den Vierminüter des HR an unsere Homepage anhängen zu lassen!

Wie weiter hinten im Heft beim Artikel zu den AOK-Reliefs angemerkt, haben wir „Geld in die Hand genommen“ (aber einen Sonderpreis erhalten, vielen Dank am Herrn Alex Beckmann von fontfront in Roßdorf!), unsere Hefte über das Internet zugänglich zu machen. Den hinten im Heft noch einzeln Genannten unseren Dank! Nachdem es mit dem Alten Brunnen, über den wir schon zweimal berichtet haben, harzte, hat mir am 17. März dieses Jahres, Frau Mareike Göddel (ihren Namen hatten wir in der Vergangenheit verballhornt, Bitte um Entschuldigung!) von der Unteren Denkmalschutzbehörde bei einem Ortstermin im Bauhof des Grünflächenamtes verkündet, entgegen dem anfänglichen sich-Sträuben des Amtsleiters werde der wohl aus dem Jahre 1862 stammende Laufbrunnen doch wieder nahezu an alter Stelle aufgestellt. Wir haben nun über das Auffinden

der Basis noch ein weiteres beitragen können: In dem so wichtigen Werk von Georg Haupt (erschienen 1952, Text- und Bildband, Roether-Verlag) war – über die Verweisungen zu den Randnummern zu entschlüsseln – zu lesen, dass dieser Brunnenentwurf von Johann Baptist Scholl dem Jüngeren stammt. Wie übrigens auch der Löwe auf dem Brunnen, der heute auf dem Stadtkirchplatz steht, der ebenfalls ein Laufbrunnen der alten städtischen Wasserversorgung war, in seinem Unterbau allerdings schon aus der Renaissancezeit stammt(!). An dem genannten Termin nahm dankenswert auch unser Mitglied Werner Kahrhof teil. Er hat sich schon sehr für die Komplettierung und Wiederaufstellung auf der Insel, wie der elliptische Platz vor seinem Stammhaus hieß, eingesetzt. Mit dem Steinmetz- und Steinbildhauermeister Hermann Freymadl aus Gernsheim scheint die Denkmalpflege auch jemanden gefunden zu haben, der diese schon von Frau Dr. Hanne Wittmann begonnene Geschichte anspruchsvoll zu Ende führt.

Unserem Mitglied Oliver Weiß verdanken wir ja ein wichtiges Bild von kurz nach der Zerstörung, wo zu sehen ist, das der arme Alte Brunnen offenbar voll getroffen wurde, anders zum Glück als der benachbarte Niebergallbrunnen. Dann können wir berichten, dass es Dank des neuerlichen Engagements von Frau Sandra Kohl im Kulturamt gelungen ist, die Erklärungstafel für die beiden Betonreliefs im früheren Quelle-Komplex fertigzustellen. Dank gebührt hier auch dem vielbeschäftigten Stephan Willert von HR4, der einen Text eingesprochen hat, den wir mit Stadtarchivleiter Dr. Peter Engels abgesprochen hatten. Diese über QR-Codes abrufbaren Erläuterungen liegen dabei ganz im Interesse auch unseres Mäzens und Mitgliedes Heinz-Günter Herpel, dessen 65. Geburtstag wir in Heft 2019/2 (S. 31) gewürdigt haben. Er hat nun nach der Tafel für das Wilhelm-Wegel-Relief (das DE berichtete leider nicht) ein zweites Mal in den Beutel gegriffen: Unseren herzlichsten Dank! Einen Termin vom Oberbürgermeister für die Tafel-Enthüllung haben wir noch nicht, es ist aber ja einer von der angenehmeren Sorte. Dann können wir, flankierend sozusagen zu der Würdigung von Herrn Günter Körner in diesem Heft, mitteilen, dass sich dessen beide Söhne Oliver und Stephan entschieden haben, uns die Darmstadt-Bibliothek ihres Vaters zu dedizieren. Für die es durchaus einige weitere Interessenten gab. Wir reichen diesen Bücherschatz an die Sparkasse weiter, damit er in der zu schaffenden „Heiner-Bibliothek“ dem Grundstock der Sammlung unseres Mitgliedes Karl-Eugen Schlapp zur Seite gestellt wird. Wir meinen, dass dieser – separat zu haltende - Buchbestand sozusagen als Fundus eines Heimatdichters per se ein Forschungs

gegenstand ist: Woraus hat der Riwwelmaddhes, wie er sich nannte, über Jahrzehnte für seine Echo-Beiträge geschöpft?

Unser jüngster Streich ist schließlich, nach 1985 endlich die Rückläufer (teils ausführlich, teils mit Beilagen!) des damals von Frau Dr. Hanne Wittmann auf den Weg gebrachten „Briefes an hundert Städte“ („Wie halten Sie es mit einem Stadtmuseum?“) auswerten zu lassen. Ehrenamtsmitglied Rechtanwalt Ulrich Wittersheim hatte sich dessen annehmen wollen, sah sich aber dann gesundheitlich dazu leider nicht mehr in der Lage. Hier ist, wofür wir sehr danken, unser Mitglied Robert Eydam eingesprungen, Historiker und bewährter Führer auf dem Hinkelsturm. Er hat an der TU studiert und über die Aktion zu uns gefunden, über die unser Mitglied Niklas Allmrodt in diesem Heft berichtet. Wir sind gespannt, was er uns präsentieren wird. Und was wir der Stadt werden vorlegen können. Dank der verdienstvollen – eigenständigen! - Vorarbeit von Frau Dr. Marjam Schellhaas, der Leiterin des Ehrenamtes für Darmstadt als Nachfolgerin von Frau Uta Müller-Merbach, die uns schon vielfach unterstützt hat, ist das Stadtmuseum ja wieder ein Thema in unserer Wissenschaftsstadt. Selbst das Darmstädter Echo berichtete am 18. März durch den Redakteur Thomas Wolff: Ein engagierter Artikel - hoffen wir das Beste!

Viele Grüße

Ihres Wolfgang Martin

KENNEN SIE DARMSTADT
Wo befindet sich dieses Darmstadt - Wappen?

## Aktuelles aus dem Akaziengarten in Darmstadt

Derzeit ist der Akaziengarten in Darmstadt Thema zahlreicher Berichterstattungen in diversen regionalen Zeitungen bzw. im Fernsehen. Dies möchten wir, der gemeinnützige Verein „Pro Akaziengarten e.V.“, gerne zum Anlass nehmen, einen kurzen Rückblick auf die Situation des Akaziengartens zu geben. Vor allem aber möchten wir auf die Notwendigkeit hinweisen, den Zustand des Akaziengartens langfristig gesehen zu verbessern, damit er als historisch gewachsener Park allen Darmstädtern erhalten bleibt.

Der gemeinnützige Verein „Pro Akaziengarten e.V.“ entstand 2005 aus einer Bürgerinitiative, die sich erfolgreich gegen eine Bebauung des historischen Akaziengartens einsetzte. Dieser befindet sich auf einem Areal zwischen Eschollbrücker Straße und Schepp Allee. Er beherbergt den hessischen Rechnungshof sowie mehrere ehemalige Lazarettgebäude, die zu Wohnraum umgewandelt wurden. Das LBIH (Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen) ist für Verwaltung und Pflege des Ensembles zuständig.

Leider haben die Bäume im Park seit Jahren ein starkes Vitalitätsproblem, weshalb sehr viele absterben. Bislang wurden noch nicht alle notwendigen Anstrengungen in Form von Bodenuntersuchungen unternommen, dieses Problem aktiv anzugehen und zu beheben. Stattdessen wurden vom LBIH oft nur Baumfällungen beauftragt (knapp 200 in den letzten zehn Jahren) und generell wurde die Pflege des Parks auch insgesamt vernachlässigt. Der Eigeninitiative des Vereins in den Hitzesommern 2018 bis 2020 ist es zu verdanken, dass die Bäume überhaupt gewässert wurden. Dies geschah durch das Engagement aktiver Bürger*innen sowie den mehrmaligen Einsatz des THW. Leider steht es auch um die Kommunikation

zwischen Verein und LBIH nicht zum Besten: Viele vom Verein gemachte Vorschläge zur Behebung bestimmter Probleme wurden entweder abgelehnt oder in die Zukunft verschoben.

Eine Gruppe aktiver Bürger setzte daraufhin Ende November 2021 selbstständig mehrere hochwertige Sträucher und Baumwildlinge. Ihr wurde jedoch sofort ein gerichtliches Verfahren angedroht, sollten sie die Pflanzen nicht wieder entfernen. Presseberichte zum Thema Akaziengarten bewirkten, dass ein öffentliches Statement vom Leiter des LBIH Wiesbaden im Akaziengarten abgegeben wurde. Dieser sicherte zu, dass besagte Pflanzen nicht entfernt werden müssten. In diesem Zusammenhang präsentierte das LBIH auch Pläne, wie die weitere Parkentwicklung aussehen könnte, welche allerdings von 2014 stammen und den aktuellen Gegebenheiten z. T. nicht mehr entsprechen. Eine Aktualisierung sowie die baldige Umsetzung scheitern bislang an den finanziellen Rahmenbedingungen, sodass frühestens 2023 mit weiteren Aktionen zu rechnen ist.

Angst vor weiterem Baumsterben sowie erst in der Zukunft greifende Maßnahmen zum Erhalt des Parks sind die Gründe, warum der Wunsch und die Hoffnung bestehen, dessen Verwaltung und Pflege unter größtmöglicher Einbeziehung der aktiven Anwohnerschaft und ihrer Vereine, **ProAkaziengarten e.V**. und **Zusammen in der Postsiedlung e.V.**, dauerhaft in andere Hände zu legen. Dieses Anliegen wird derzeit durch Gespräche mit der hessischen Landtagsabgeordneten der Grünen, Hildegard Förster-Heldmann, intensiv verfolgt. Wir warten gespannt auf Ergebnisse, die zeitnah umgesetzt werden können, ehe es für den Park zu spät ist.

***Wer mehr über unseren Verein erfahren möchte und sich für alte und neue Fotos des Akaziengartens interessiert, dem sei unsere Homepage www.proakaziengarten.de empfohlen, die laufend aktualisiert wird.***

# Probleme für Stadtbäume

**Allgemeine Lebensgrundlagen:**

Stadtbäume haben einen erhöhten Wasserbedarf:

- Die Temperaturen sind durch die aufgeheizten Stein- und Betonflächen höher. Nachts wird es nur langsam kühler.
- Die Luft ist trockener und windärmer.
- Der auf den Blättern abgelagerte Staub behindert den Spaltöffnungsvorgang, der die Atmung und Verdunstung reguliert.

Gleichzeitig besteht ein Wassermangel:

- Durch die Versiegelung mit Beton oder Asphalt werden Niederschläge schnell in die Kanalisation geleitet und nur wenig Wasser kann in den Boden dringen.
- Der Grundwasserspiegel sinkt.

Oft fehlen Mineralstoffe:

- Durch die Beseitigung des Fallaubs kann keine Humusschicht entstehen.
- Wegen mangelnder Durchlüftung des Bodens können Nährstoffe schlechter aufgenommen werden.

Bäume in der Stadt sind deshalb anfälliger für verschiedene Krankheiten (Pilzerkrankungen, Insektenbefall) und können **schädliche Einwirkungen von außen** schlechter verkraften:

- Verletzungen am Stamm durch einparkende Autos zerstören die Hauptleitungsbahnen, die die Nährstoffe transportieren und lassen Pilze und Bakterien eindringen.

- In den Boden eingesickertes Erdöl oder Erdgas(undichte Leitungen) verdrängen die natürliche Bodenluft. Die Wurzeln ersticken.
- Hauptauslöser für den schnellen Tod vieler Straßenbäume ist das Streusalz. Es verdichtet den Boden und erschwert die Nährstoffaufnahme. Die austreibenden Blätter sind kleiner, vergilben und fallen ab. Die Jahresringe werden schmäler, der Baum altert vorzeitig.

# Der Nutzen von Bäumen

**Bäume**

- spenden Schatten und schützen vor Regen.
- kühlen Straßen.
- halten die Luft feucht.
- bremsen den Wind.
- schlucken Schall.
- haben Früchte.
- verzögern das Abfließen von Niederschlägen.

**Ein Baum**

- liefert bis zu 1200 l Sauerstoff pro Stunde (zum Atmen verbraucht der Mensch ca. 18 l Sauerstoff. Die Verbrennung von 10 l Benzin – ca. 1 Std. Fahrzeit mit dem Auto – oder Heizöl erfordert 20.000 l Sauerstoff).
- verarbeitet bis zu 2,4 kg Kohlendioxid in der Stunde.
- filtert bis zu 1 t Staub und Gift pro Jahr. Bei höherer Belastung schlägt er durch seine Schädigung Alarm.
- halten den Boden fruchtbar und vital, zersetzen organische Abfälle, schließen dabei Mineralstoffe auf und sorgen für die Bindung von Stickstoff.
- bieten Lebensraum für eine Gemeinschaft von Pilzen und Beeren und anderen Bodenpflanzen, Insekten, Vögeln und Kleintieren, die sich gegenseitig im Gleichgewicht halten.
- schaffen einen Ort, an dem man sich gern aufhält, ausruht, picknickt, spielt.

Dem „Darmstädter Echo“ vom 2.02.2022 entnahmen wir dem Artikel „“Weitere Baumfällungen im Akaziengarten“, dass der für diesen Park verantwortliche „Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen“ (LBIH) nach dem 22. Februar das Fällen weiterer 2 Bäume angekündigt hatte. Ob es dazu kam, wissen wir nicht, vielleicht hat die Stadt Darmstadt ja Einhalt geboten. - Diese Parkanlage konnte zu früheren Zeiten 950 Bäume aufweisen!

## Ein nachträglicher Glückwunsch

Vor wenigen Wochen durfte unser 1. Vorsitzender, Dr. Wolfgang Martin, seinen 75. Geburtstag feiern im Kreise seiner Familie und bei guter Gesundheit.

Wir, der Rest-Vorstand und die Mitglieder des Vereins, gratulieren Ihnen zu diesem besonderen Kalendertag an dieser Stelle sehr herzlich! Mögen Sie sich weiter mit Tatkraft und guten Ideen unserer Heimatstadt widmen! In Darmstadt werden Sie sehr gebraucht!

Es ist ungeheuer viel, was von Ihnen für den Verein bewerkstelligt wird, obwohl der Zeitaufwand für die Ausschneidebögen, das Ausrichten der Pädagog-Veranstaltungen, dem immer wieder einmal notwendigen Bergen alter Darmstädter Baulichkeiten (z.B. Brunnen) und die Kontaktpflege (dadurch oft neue Mitglieder), auch zu Behörden und offiziellen Stellen unserer Stadt immens ist.

Es gratulieren Ihnen nachträglich sehr herzlich Vorstand und Mitglieder von „Darmstadtia“ e.V.

*Erika Tramer (2. Vors.)*

## DARMSTADT ALS HOBBY

### „Riwwelmaddhes“ Günter Körner ist verstorben

Darmstadt trauert um Günter Körner, seit Jahrzehnten allgemein als „Riwwelmaddhes“ bekannt und für seine vielen Fans der Protagonist Darmstädter Mundart. Er starb am Montag, den 10.01.2022, im Alter von 80 Jahren. Bis zuletzt schrieb er, obgleich gesundheitlich angegriffen, seine Glossen für das Darmstädter Echo.

Günter Körner war, wie er es nannte, ein „Watzunger“. In Bessungen geboren und aufgewachsen, lebte er mehr als die Hälfte seines Lebens im Watzeverdel, das ihm zur zweiten Heimat geworden war.

43 Jahre lang erfreute der Riwwelmaddhes die Leser des Darmstädter Echos mit seinen Mundartglossen und sorgte dafür, dass das Heinerdeutsch nicht in Vergessenheit gerät. Am 18.11.1978 erschien seine Mundart-Kolumne erstmals im Darmstädter Echo. Aufmerksam auf ihn wurde das Echo durch einen Mundartartikel in einer Veröffentlichung des Bezirksvereins Martinsviertel (BVM), wo Günter Körner und seine früh verstorbene Ehefrau Brigitte dem Vorstand angehörten. Seit 1978 waren seine Geschichtchen und Gedichte über das Martinsviertel fester Bestandteil jeder Zeitung zur Martinskerb.

Günter Körner war ein hervorragender Kenner der Darmstädter Geschichte und ein unterhaltsamer Quell unzähliger Anekdoten. Seine Darmstadt-Bibliothek umfasst mehr als 600 Bücher.

Der Lokalpatriot, Träger der BVM-Bürgerehrung und der Bronzenen Verdienstplakette der Stadt Darmstadt ist nicht nur als Mundart-Kolumnist und Heimatdichter bekannt. Auch als Stadt- und Literaturführer, Sponsor und Initiator von Restaurations- und Renovierungsmaßnahmen sowie als Ideengeber hat er sich einen Namen gemacht.

So ließ er auf eigene Kosten den Brunnen am Jägertor reparieren, befreite Darmstadtia aus ihrem Kellerverlies, brachte den Grabstein von Abbé Vogler an der Ruine der Stadtkapelle zurück ins Licht der Öffentlichkeit und initiierte das symbolische Amt des Darmstädter Turmschreibers im Hochzeitsturm.

Dass unser Riwwelmaddhes keine Kosten und Mühen gescheut hat, um Darmstadts Schutzgöttin „Darmstadtia“, Namensgeberin unseres Vereins, die drei Jahrzehnte lang in den Keller des Pädagogs verbannt war, im Jahr 2013 rechtzeitig vor ihrem 150. Geburtstag nach der von ihm veranlassten und finanzierten Restaurierung mit der Aufstellung im Darmstadtium wieder ans Licht der Öffentlichkeit zu holen, sollte Grund genug sein, erstmals seit 2013 und erstmals in unserer Zeitschrift „Schützt Darmstadt“ seine „Ballade der Darmstadtia“ zu veröffentlichen.

Günter Körner, der vor fünf Jahren anlässlich seines 75. Geburtstags bekannte, sein Hobby sei Darmstadt, wird in Darmstadt unvergessen bleiben!

Armin Schwarm

Bildnachweis: Fotos - A. Schwarm

## BALLADE DER DARMSTADTIA

Vergessen warst Du, schöne Maid.
Wo Du doch trägst ein fürstlich' Kleid.
Dein Kopf die städtisch' Krone schmückt,
Mit Schild und Schwert bist Du bestückt.
Aus Sandstein schuf Dich einst ganz toll,
Als Grazie schön, der Baptist Scholl.

Als Schutzpatronin, unserer Stadt zur Zierde,
Im Zentrum man Dich auch platzierte.
Als Hassia-Brunnen am Ludwigsplatz,
Stellt' man Dich auf als unsern Schatz.

Nach vierzig Jahren, das war nicht lieb,
Als der Fürst Bismarck Dich vertrieb.

Vom Ludwigsplatz musst' Du verschwinden.
Ein neuen Standort musst' man finden.

Wohin mit diesem Weib aus Stein?
Wo soll ihr neuer Standort sein?
Den Taunusplatz, den man bestimmt,
Doch dies Darmstadtia traurig stimmt.
Der Ort versteckt, lag abseits eben,
Und nicht zentral im städt'schen Leben.

Weil HEAG baut ein Trafohaus,
War's für Darmstadtia der Garaus.
Vom Taunusplatz musst' sie nun weichen,
Zum Ruhm der Stadt tat's nicht gereichen.

Aus den Augen, aus dem Sinn,
Auf den Bauhof kam sie hin.
Doch BVM mit seinen Mannen,
Erlaubte nicht sie zu verbannen.

Vom Bauhof holt man sie hervor.
Doch tief im Keller sie nun fror;
Ins Pädagog, in das Verlies,
Man tief ins Dunkle sie jetzt stieß.

Und nun befreit, oh welche Lust!
Frisch atmet sie, ihr bebt die Brust.
Hosianna und Elysium:
Sie steht nun im Darmstadtium.

*Günter Körner alias Riwwelmaddhes*

## MODELLBAUBÖGEN BESONDERER GEBÄUDE DER STADT DARMSTADT

**Liebe Leserinnen und Leser des Blauen Heftes**, zu den Fotos meiner Modellbahnanlage „ Darmstadt, im Kleinen“, möchte ich einige Anmerkungen machen. Ich, Bernhard Becker, bin ein echter Heinerbub, Jahrgang 1944 und lebte bis 2003 in Darmstadt. Groß geworden in der Landwehrstraße 4, direkt neben der Kanzlei des damaligen Außenministers Dr. Heinrich von Brentano. Ja, ich kann sagen, dass eine sehr lebendige Zeit hinter mir liegt. Und: Meine Vaterstadt kenne ich in- und auswendig: Ich liebe sie nach wie vor! Das Schicksal hat mich im Jahr 2003 nach Wehrheim, unterhalb der Saalburg, verpflanzt. 2015 ergab es sich dann, eines meiner Hobbies in die Tat umzusetzen. Ich war auf den Gedanken einer „ Modelleisenbahnanlage im Maßstab 1: 160“ gekommen. Es handelt sich hierbei um die 1964 genormte Spur N, was sich von „nine“, den neun Millimetern Spurweite, herleitet. Alles ist ungefähr halb so groß wie die bis dahin vorherrschende Spur HO von 16,5 mm. Daher kann man auf dem gleichen Raum viermal so viel (!) darstellen. So plante und zeichnete ich nun, kaufte Holz und so weiter und begann mit dem Bau. Die Anlage nahm eine Fläche von 3,46 m x 2 m links und 1,10 m rechts an Länge ein, nebst einer Tiefe von 0,80 m . Ich hatte zwar schon viel Zubehör von meiner ehemaligen Eisenbahnlandschaft aus Darmstadt, suchte aber noch nach einer schönen Burg, oder einem Schloss, das darüber thronen sollte. Beim Googeln fand ich dann das Schloss Lichtenstein, das Märchenschloss in Württemberg. Dieses hatten wir schon im Werkunterricht in der Goethe-Schule im Maßstab 1:10 gebaut. Sehr schön!! Und jetzt: doch tatsächlich Papierbogen im Maßstab 1 : 160 !! Wow, das muss ich haben! So geschah es im Fortschreiten mit meiner Anlage, aber ich wurde neugierig nach mehr! Bei der weiteren Suche im Internet fand ich doch tatsächlich

die „Darmstädter Modellbaubögen“ !!! Und die auch noch im gleichen Maßstab, wie ich ihn brauchte: 1: 160. Zumindest, das meiste! Diejenigen, die wegen der Stabilität der Wände in den kleineren 1 :200 entworfen worden waren, konnte ich ja weiter hinten platzieren. Sofort, begeistert wie ich war, bestellte ich den damaligen kompletten Satz beim Info Shop Darmstadt. Die Sendung erhielt ich dann am 26. 02. 2015. Seitdem wurde ausgeschnitten, mit zusätzlicher schwarzer Pappe verstärkt, gefaltet und geklebt. Aber: Hätte ich von diesen Schöpfungen von Christian Häussler, die Schützt Darmstadt seit 1988 herausgebracht hatte, nur *vor* meiner Planung gewusst, wäre meine Vaterstadt auf meiner Anlage original in Miniatur entstanden. Aber immerhin wurden so daraus doch noch Kompromisse! Und zwar gute Kompromisse ! Der „ Lange Lui“, auch bei mir mittendrin, mit selbst entworfenen Laternen, Sandsteinpollern und Ketten.

Daneben findet man das „Pädagog“ mit dem ganz ähnlich anmutenden, am 24.08.2021 erstandenen, „Alten Rathaus“ von Daniel Jünger.

Die „Darmstädter Käsglock“ (St. Ludwig, die runde Kirche von Georg Moller) thront, leicht erhöht, neben dem Haus Ludwigshöhstraße 3. (Baute ich 2 x zusammen, gefällt mir noch besser.). Das achteckige Haus, steht bei mir zwar nicht im

Watze-, aber immerhin auch in einem Villenviertel mit Marktgeschehen. Die Arbeiterhäuser der Liebfrauenstraße.

Dort und auch am Ostbahnhof. Wunderbar steht auch die Johanneskirche an ihrem Platz. Von ihr hat man einen guten Blick zur Mathildenhöhe. Markant glänzt der Hochzeitsturm, dazu die, von mir selbstentworfene und - gebaute Ausstellungshalle. (Anmerkung der Redaktion: Es ist zu überlegen, ob wir diese nicht auch noch herausbringen sollten!) Auch der Mann auf dem Dach „ Balance“, eine Installation von Hubertus von der Goltz, hat seinen Platz! Davor der Platanenhain , der zum Boule-Spiel einlädt.

Das Ernst-Ludwig-Haus mit dem Haus Deiters rundet das Ensemble ab. Bei Dunkelheit erhellen meine spez. Scheinwerfer dieses Darmstadt im Kleinen. (Anmerkung der Redaktion: Der Ostbahnhof war kein Knüller unter Eisenbahnern, weil die Fenster nicht transparent sind! Unser Autor hat hier eine Lösung gefunden!) So habe ich nach sechs Jahren Tüfteln und Bauen meine Vaterstadt zur Erinnerung entstehenlassen. Und nun immer vor mir! Meine acht Enkel besuchen mich gerne in meinem selbstgeschaffenen kleinen Darmstädter Domizil.

Mit freundlichem Guude Heiner!

Ihr Bernhard Becker

## WIE LANGE NOCH?

Diese Fotomontage meines Neffen Johannes Martin, der mit mir schon das aufgrund eines historischen Modellbaubogens der Martinskirche, den wir Herrn Klaus Hey, unserem Kartonmodellbauer verdanken, zusammengeklebte Modell im DE vorgestellt hat, und der vor einigen Wochen in der Windeseile von sechs Semestern Bachelor im Bereich Architektur der TU geworden ist, habe ich dieser Tage an unseren Kulturdezernenten geschickt. Er, unser Oberbürgermeister in Personalunion, hatte mir am 7. Dezember letzten Jahres (bei der Einweihung der Mauer-Passage oben an der Ollenhauerpromenade) zugesichert gehabt, den Klinikdezernenten noch einmal anzusprechen, sich um die sogenannten AOK-Reliefs zu kümmern. So, wie hier darstellt könnten Sie prinzipiell wieder aufgestellt werden. Wir wissen nicht, weshalb diese Krankenkasse diese schon auf das Drängen von Frau Dr. Hanne Wittmann zurückgehende Installation hat niederlegen und die beiden Kunstwerke neben ihren Müllcontainern im Hof lagern lassen. Wie unserem Heft 1992/4 zu entnehmen, standen diese wunderbar platziert vorne am Gehweg an der Neckarstraße. Wie sie dahin gekommen waren, ist in Heft 1991/3 nachzulesen. Wir belegen damit übrigens, wie wertvoll es war, diese früheren Ausgaben nun bequem als Anhang zu unserer Homepage aufsuchen zu können. Herrn Armin Schwarm, Frau Marjam Schellhaas und Herrn Louis Glober, der dieses Anhängen für unseren Provider besorgt hat, sei Dank. Es ist zu hoffen, dass nun, über 30 Jahre seit der ersten Situationsveränderung dieser aus der Epoche „Kunst am Bau“ der 1950er-Jahre stammenden Muschelkalkreliefs unseres Trägers der Ernst-Hofmann-Medaille, Fritz Schwarzbeck, diese beiden Kunstwerke, die auch noch den passenden Titel „Pflege“ tragen, ihren endgültigen Platz auf dem Klinikgelände an der Grafenstraße finden.

Prof. Dr. W. Martin

## VOM HÖRSAAL IN DEN HINKELSTURM – WIE EIN GESCHICHTSSTUDENT DER TU DARMSTADT ZU DARMSTADTIA FAND

Das Studentenleben kann eintönig sein. Vorlesungen, an die man sich ohne Skript oftmals schon wenige Wochen später kaum noch erinnert. Seminare, die zwar gut besucht sind, aber kaum einen Mehrwert haben. Hausarbeiten, in die man viel Arbeit steckt, die jedoch in den allermeisten Fällen nur von einer Hand voll Personen gelesen werden. Im Frühjahr 2018 hatte ich den Großteil meiner Motivation für mein Geschichtsstudium verloren. Ich schleppte mich zwar jeden Tag in die Universität, allerdings vor allem deswegen, weil ich kurz vor dem Abschluss stand und nicht kurz vor der Ziellinie hinwerfen wollte. Ich benötigte etwas Neues, einen neuen Anreiz.

Da kam eines Tages ein befreundeter Kommilitone mit einem Zettel auf mich zu, der in einem seiner Kurse verteilt wurde: „Studentische Mitarbeiter für das Altstadtmuseum Hinkelsturm gesucht.“, stand dort geschrieben. „Wäre das nicht etwas für dich?“, hat er mich gefragt. Ich war mir zunächst unsicher, zumal ich von der Einrichtung zuvor noch nichts gehört hatte. Als Kind sind es eher die Technikmuseen in Speyer und Sinsheim oder Dinosaurier-Ausstellungen im Senckenberg Museum, welche strahlende Augen auslösen. Ich hatte außerdem noch überhaupt keine Erfahrung in Sachen Führungen und kam schon ins Schwitzen, wenn ich in der Schule ein Referat halten musste. Andererseits war ich auf der Suche nach etwas Neuem und erpicht darauf, meine Komfortzone zu erweitern.

Wäre also diese komplett neue Aufgabe etwas für mich? Wäre sie, war ich mir nach wenigen Tagen sicher. Und so rief ich bei dem vermerkten Kontakt an und hatte Dr. Ekkehard Wiest am Apparat, der mich zu sich nach Hause einlud. Dort sagte er zu meiner Überraschung, dass er gar nicht mehr im Verein aktiv ist und verwies mich an Herrn Dr. Martin, den ich wenig später ebenfalls anrief. Ein weiteres Telefongespräch, das schnell in Fachsimpelei überschwang, später war mein erster Einsatztermin ausgemacht.

Als eher schüchterner Mensch kamen mir vor dem ersten Einsatz Zweifel. Wem kann ich als 21-jähriges Greenhorn schon etwas beibringen? Zumal ich zwar vieles zur Darmstädter Geschichte schon mal gehört, wirkliches Fachwissen aber noch nicht besaß? Entsprechend nervös war ich zu Beginn, zumal die erfahrenen Kollegen natürlich besser Bescheid wussten und ihnen laienhafte Aussagen sofort auffallen würden.

Bereits nach der ersten Führung war diese Nervosität bereits verflogen. Denn auch wenn fachlich besonders zu Beginn noch nicht jedes Detail saß, war die freundliche Unterstützung der anderen Vereinsmitglieder von der ersten Minute an erstklassig. Ich habe in kürzester Zeit von den Mitgliedern mehr über lokale Geschichte gelernt, als in den meisten sechsmonatigen Semestern, die ich bis dato absolviert hatte. Und auch das Miteinander empfand ich von Beginn an als äußerst angenehm, sodass ich die Schichten nie als Arbeit, sondern als willkommene Abwechslung zum Uni-Alltag empfand.

Schnell wurde mir auch klar, dass es bei der Museumsführung eben nicht nur um fachliche Kompetenz geht. Sonst wäre der schlauste Mathematiker auch der beste Lehrer. Stattdessen geht es vor allem um das Zwischenmenschliche. Darum, dass sich Besucher von Beginn an wohl fühlen und sich mitgenommen fühlen. Auch in diesem Bereich lernte ich dazu und verstand es nach einiger Zeit besser, wer ein datenbasiertes Geschichtsreferat haben, und wer lieber über Darmstädter Ausflugstipps reden möchte.

Besucher kamen aus aller Herren Länder mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Hintergründen. Mal hatten wir eine Touristen-Gruppe aus Portugal zu Gast, mal eine Familie mit quietschfidelen Kindern, welche sich mehr für die Aussicht als unser Interieur interessierten, mal einen Geschichts-Crack, dem man nichts mehr beibringen konnte und der sich einfach gerne zum zehnten Mal unser Altstadt-Modell ansehen wollte.

Die Mischung machte die Arbeit interessant und ließ mich als Person wachsen. Ob ich heute als angehender Redakteur forsch Leute nach Informationen ausfragen könnte, hätte ich nicht im Museum auf Besucher zugehen und im wahrsten Sinne des Wortes durch ein Gespräch und das Museum führen müssen? Es würde mir sicherlich schwerer fallen.

Und auch wenn das Museum nun schon seit zwei Jahren geschlossen hat und ich nun schon lange kein Student mehr bin, denke ich immer noch gerne an die Wochenenden zurück, in denen wir einige Nachmittagsstunden im Hinkelsturm verbracht haben. Ich hoffe, dies

wird schon alsbald wieder möglich sein. Auch deswegen, weil es vielleicht aktuell auch Studenten wie mich damals gibt, die mal etwas komplett Neues ausprobieren wollen. Einige finden ja möglicherweise auch ins Altstadtmuseum und verstärken das Führungsteam. Nicht mehr selbst das jüngste Gemüse zu sein und neue Gesichter begrüßen zu dürfen, wäre jedenfalls eine wahre Freude.

Niklas Allmrodt (25) studierte Geschichte an der TU Darmstadt und schloss 2019 sein Studium mit dem Bachelor ab. Seit 2021 ist er Volontär bei der Verlagsgruppe Rhein-Main (VRM) und arbeitet als angehender Redakteur in den Redaktionen des Darmstädter Echo.

Niklas Allmrodt

**Ernst Gaßmann**
Metallverarbeitung · Planung · Gestaltung
Fertigung · Restaurierungen · Installationen
Telefon 06201 71552 · Telefax 06201 45377
www.metallverarbeitung-gassmann.de
Seit 1965
EG

# GEDENKSTEIN DES RODELUNGLÜCKS VON 1909 UNTERHALB DER LUDWIGSHÖHE

Ich möchte aus aktuellen Anlass auf einen Gedenkstein unterhalb der Darmstädter Ludwigshöhe hinweisen, welcher sich in der ehemaligen Jefferson-Village/ Neubaugebiet Ludwigshöhviertel befindet, und dessen Standort in die städtischen Neuplanungen der Konversionsflächen gefallen ist.

Ein Waldspaziergänger berichtete, dass rund um den Stein „besorgniserregende Bautätigkeit“ herrsche, und er den Stein nicht mehr „ausmachen könne.“

Es ist ein imposanter ca. 2 m hoher Stein versehen mit einer Granitgedenktafel, welche an ein Rodelunglück vom 27.02.1909 (mit drei toten Soldaten des damaligen Großherzoglichen. Artilleriekorps) erinnert. Zu dieser Zeit wurde jeden Winter eine Bobbahn (mit Steilkurven) von der Ludwigshöhe bis fast hinunter in Richtung der heutigen Heidelberger Straße angelegt. Dort wurden Schlitten- und Bobabfahrten bzw. rennen ausgerichtet, die meist mit hohen Geschwindigkeiten durchgeführt wurden.

Im Januar 2019 erhielt unser erster Vorsitzender, Prof. Dr. Wolfgang Martin die Information, dass dieser Gedenkstein in Abstimmung mit Landesamt für Denkmalpflege Hessen - völlig unverständlich- nicht in die Denkmalliste aufgenommen wurde.

Eine Mail aus dem selben Jahr vom Darmstädter Amt für Denkmalschutz versprach aber den Gedenkstein „auch weiterhin im Blick“ haben zu wollen. Eine Veränderung der dortigen Baustruktur sei nicht angedacht.

Dieser Gedenkstein - über den im Darmstädter Echo schon öfters berichtet wurde - darf unter keinen Umständen ein ähnliches Schicksal erleiden, wie die 4 Meter hohe Sandsteinstele mit den Insignien des ehemaligen Großherzog Ernst-Ludwig in derselbigen ehemaligen Kaserne an der Eschollbrücker-Straße.

War ich doch zufälligerweise Augenzeuge als ein Bagger diese niederriss. Laut damaliger Aussage des Amts für Denkmalschutz ein großer Fauxpas, sollte diese doch an Ort und Stelle erhalten bleiben.

Es wäre ein weiterer Verlust Darmstädter Geschichte, sollte dieser Gedenkstein – den die amerikanischen Streitkräfte jahrzehntelang in Ihrer Village vorbildlich gepflegt haben – an diesem geschichtsträchtigen Ort verschwinden. Hoffen wir, dass es nicht zu spät ist und der Stein noch an Ort und Stelle geblieben ist und weiterhin auch bleiben darf. Sollte dies doch nicht möglich sein, wäre ein neuer Standort am Beginn der ehemaligen Bobbahn der Ludwigshöhe ein idealer Alternativstandort.

Thomas Deuster

Bildnachweis:

Gedenkstein Rodelunglück IMG_3158 Privatarchiv Thomas Deuster

Ernst-Ludwig Stele Privatarchiv Nikolaus Heiss

Kartenausschnitt aus der „Wanderkarte Rund um die Ludwigshöhe“ Thomas Deuster S.Toeche_Mittler Verlag ISBN 978-3-87820-163-6

## Zum früheren Verlauf des Darmbaches

Da in der 3. Auflage des wichtigen Gewässerbuches unseres Mitgliedes Thomas Deuster dieses Bild nicht mehr enthalten ist – dem Verlag stand es allerdings auch nur in noch mäßigerer Qualität zur Verfügung - , wollten wir es nun einmal selbst bringen. Aber: Wo ist das? Ich stehe hier im Bett des Darmbaches! Im Westen unserer Heimatstadt jenseits der Kasinostraße. Er war an dieser Stelle aber schon lange verrohrt gewesen, wie das so schön heißt. Unser Mitglied Christian Häussler, der Erbauer des Altstadtmodells, früher in der Helfmannstraße ansässig, hat hier unser namensgebendes Gewässer noch fließen sehen! Es ist der Verlauf nach der Passage unter der (von uns zur Unterschutzstellung geführten) Brücke der Main-Neckar-Bahn neben dem Parkplatz „Im Tiefen See“, hinter dem „Müllheizkraftwerk“. Frau Dr. Hanne Wittmann, die mich hier – mit ihrer bevorzugten Kamera-Zeitautomatik, daher leider leicht verwackelt – fotografiert hat, hatte mit mir das damals noch wüste Gelände aufgesucht gehabt. Das Bild muss Mitte der 1980er-Jahre entstanden sein. Ich habe noch eine mit flachen Ziegelsteinen ausgemauerte Bachrinne nachverfolgen können, die direkt hinter der Eisenbahnbrücke scharf nach Norden abknickte, um dann in einem weiten Bogen nach Westen einzuschwenken. Die markante Heckendoppelreihe verlief schließlich in Richtung des „Contel“-Hotels weiter zur Kläranlage an der Pfnorstraße. Die Stelle, wo wir standen, liegt ungefähr auf der Höhe des heutigen Sauna-Clubs „Sharks“. Aber alles, was man hier noch sieht, wurde „zugeschoben“, die Spuren unseres namensgebenden Gewässers hier gründlichst verwischt.

Wolfgang Martin

Foto: Archiv W. Martin

## BAUVEREIN AG STELLT FARBKONZEPT FÜR DIE ZWEI GROSSMODERNISIERTEN GEBÄUDE IM SPESSARTRING VOR

Enge Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz / Anlehnung an Buxbaum-Entwurf aus 1920er Jahren / Arbeiten bis Jahresende abgeschlossen

Es prägt das Stadtbild und ist Zeuge einer Epoche, in der Darmstadt so wie heute von Zuzug und Wachstum geprägt war: Das von August Buxbaum zwischen 1921 und 1928 erbaute Gebäude-Ensemble im Rhön- und Spessartring – ein Gegenentwurf zum bis dahin vorherrschenden Schlichtwohnungsbau für weniger privilegierte Schichten. Heute gelten die an einer der wichtigsten Einfallstraßen Darmstadts gelegenen Gebäude als Beispiel für gelungenen sozialen Wohnungsbau. An der beinahe 100 Jahre alten Bausubstanz hatte allerdings zunehmend der Zahn der Zeit genagt, so dass die bauverein AG beschloss, die Gebäu-

de sukzessive – in enger Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz – modernisieren zu lassen.

Mehr als 50 Gebäude im Rhön- und Spessartring sollen bis 2021 modernisiert werden, den Auftakt machten in diesem Sommer die Häuser im Spessartring 16 / Alfred-Messel-Weg 2 und im Spessartring 27 / Hohler Weg 26 („Café Gretchen“). Mitte Juli waren die Gebäude eingerüstet worden, seitdem sind die Arbeiten kontinuierlich vorangeschritten. Beide Gebäude wurden im Verlauf der Arbeiten einer Putzsanierung unterzogen. Die Kunststofffenster werden gegen die im ursprünglichen Entwurf von Buxbaum vorgesehenen Holz

sprossenfenster ausgetauscht, das Dach neu und denkmalgerecht mit einer Biberschwanzeindeckung versehen und Holzklappläden – ebenfalls denkmalgerecht – erneuert. Die Hauseingangsbereiche sollen ebenfalls nach Denkmalschutzaspekten überarbeitet werden. Darüber hinaus werden die Gebäude brandschutztechnisch ertüchtigt. Eine ursprünglich aus energetischen Gründen vorgesehene Dämmung der Fassade konnte aufgrund des Denkmalschutzes nicht vorgenommen werden.

Um die Gebäude wieder möglichst originalgetreu herzurichten, wurde auf die Hilfe eines vom Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden empfohlenen Restaurators zurückgegriffen. Er war auf der Suche nach den früher, zu Buxbaum-Zeiten, verwendeten Farben auf Reste gestoßen, die es ermöglichten, die alten Fassadenfarben zu rekonstruieren. So besaßen die Häuser ursprünglich einen Anstrich in Amberger Gelb, einer Art Ocker. Einen kräftigen Kontrast dazu bildeten die Klappläden aus Lärchenholz, die im Spessartring16 / Alfred-Messel-Weg 2 in einem dunklen Oxidrot und im Spessartring 27 / Hohler Weg 26 in einem satten Moosgrün gestrichen waren. Um die Häuser im Rahmen der Modernisierung wieder möglichst originalgetreu herrichten zu können, beauftragte die bauverein AG auf der Grundlage der Befunduntersuchung die Firma Caparol mit der Herstellung eines eigenen Farbkonzeptes. Das Konzept für die ersten beiden Gebäude wurde am heutigen Montag (10.) der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Immobilienunternehmen setzt mit der intensiven Zusammenarbeit mit Caparol bewusst auf einen Kooperationspartner aus der Region.

Fotos: Archiv K. Glinka

Die verbleibenden Fassadenarbeiten sollen dann ab der 42. Kalenderwoche (ab 17.10.) erfolgen und bis spätestens Mitte November abgeschlossen sein. Rechtzeitig vor Weihnachten werden dann die letzten Arbeiten beendet und das Gerüst abgebaut. 2017 wird die Modernisierung mit den Gebäuden im Spessartring 2 / Kranichsteiner 69, Spessartring 4, 6 und 8, Gutenbergstraße 76 sowie Spessartring 10,12,14,18 fortgesetzt. Betroffen sind davon sieben Gebäude mit 92 Wohnungen. Die Mieter werden rechtzeitig informiert.

„Ich freue mich, dass wir die Lebenszeit der aus den 1920er Jahren stammenden Gebäude durch die Modernisierungsmaßnahme verlängern und dieses, das Stadtbild prägende Ensemble so für die Nachwelt erhalten können. Schöner Nebeneffekt der Maßnahme ist, dass die Häuser wieder so aussehen werden wie zu Buxbaums Zeiten. Ich hätte mir vielleicht etwas gedecktere Farben gewünscht, aber es war uns an dieser Stelle wichtig, die Häuser so originalgetreu wie möglich herzurichten. Im Zuge der weiteren Modernisierung von Gebäuden im Spessart- und Rhönring werden wir dann auch Farbtöne verwenden, die etwas zurückhaltender sind“, so Armin Niedenthal, Vorstand der bauverein AG.

„Die bauverein AG hat bei der Modernisierung eng mit dem Denkmalschutz zusammengearbeitet und dabei viele neue Erkenntnisse über dieses Ensemble erhalten. Zwar war die Zusammenarbeit aufgrund der vielen Auflagen nicht immer leicht, weil Unternehmen und Denkmalschutz ganz unterschiedliche Erwartungen an die Modernisierung haben. Es ist aber nachvollziehbar, dass wir die Gebäude so originalgetreu wie möglich herrichten lassen – insbesondere im Hinblick auf Darmstadts Bewerbung für das UNESCO Weltkulturerbe. Schließlich stellen Rhön- und Spessartring das Entrée zur Mathildenhöhe dar“, so Ctirad Kotoucek, Aufsichtsratsvorsitzender der bauverein AG: „Für die bauverein AG sind mit den Forderungen des Denkmalschutzes allerdings erhebliche Mehrkosten verbunden. So kostet das Unternehmen allein der durch die vorgeschriebene Verwendung von Holzfenstern und Holzklappläden notwendige Anstrich alle fünf Jahre zirka 800.000 Euro. Wir befinden uns bei solchen Projekten in einem regelrechten Spagat zwischen dem, was wir als kommunales Wohnungsbauunternehmen für unsere Mieter leisten wollen und müssen und was andererseits aus Sicht des Denkmalschutzes wünschenswert ist.“

Bauverein AG Darmstadt

bauverein AG
darmstadt

#WohnfühlenDarmstadt

# DAMIT UNSERE WELT EIN ZUHAUSE IST.

Darmstadt ist lebens- und liebenswert. Kein Wunder, dass immer mehr Menschen hier wohnen wollen. Um dem gerecht zu werden, entwickeln wir moderne und zukunftsweisende Quartiere, die anspruchsvollen Wohnungsbau mit ökologischer Bauweise und sozialer Verantwortung vereinen.

Wir sorgen dafür, dass unsere Mieterinnen und Mieter Energie sparen – und nicht an der Wohnqualität. Damit sie sich heute wohlfühlen und auch morgen noch gut leben können.

Mehr unter
**bauvereinag.de**

## EIN RASTPLATZ FÜR DEN GROSSHERZOG

Der Waldparkplatz Kuhfalltor bei Ober-Ramstadt am Ausgang der alten Ober-Ramstädter Straße ist bei Waldbesuchern zu allen Jahreszeiten ein beliebter Ausgangspunkt für ausgedehnte Waldspaziergänge. Oder man genießt am Waldrand an einem sonnigen Tag auf einer Bank den weiten Blick in die Landschaft des Vordern Odenwaldes.

Unweit des Parkplatzes befindet sich auf einer nahen Anhöhe die Ruine eines turmartigen, rätselhaften Gebäudes, das von Einheimischen meist nur als das Häuschen an der Ludwigseiche bezeichnet wird. Kein Hinweisschild informiert über den ursprünglichen Sinn und Zweck dieses Gemäuers, sodass die meisten Spaziergänger achtlos vorbeigehen. Dabei ist die mehr einem Steinhaufen als einem ehemals bewohnbaren Gebäude ähnelnde Ruine ein Relikt der fast 200 Jahre zurückliegenden Epoche, als die Darmstädter Großherzöge begannen, punktuelle Bereiche des Waldes um die Residenzstadt in einen parkähnlichen Zustand zu verwandeln.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die mit 289 Meter höchste Erhebung unter den näheren Hügeln wie diese nahezu frei von hohem Baumbestand und bot daher den Besuchern einen Ausblick auf ein weites Panorama vom Frankensteinmassiv über die Neunkircher Höhe, Lichtenberg und Otzberg bis in den Dieburger Raum. In den

Foto: G. Scior

1830er Jahren entstand hier auf Veranlassung des Erbgroßherzogs, des späteren Ludwig III., eine reizvolle Rastanlage. Auf einem Hügelgrab, das bereits zur Römerzeit ein Gebäude trug, ließ die Forstbehörde des Landes auf dem höchsten Punkt des Berges einen auf

sechs Säulen ruhenden Tempel mit spitzem Dach errichten, der den Wanderern bei Regen Schutz bieten konnte. Davor wurde zu Ehren des Erbauers eine Eiche gepflanzt, die Ludwigseiche, die seitdem der Anhöhe ihren Namen gibt. Unter flankierenden Buchen ergänzte ein großer Tisch mit umgebenden Bänken die Anlage. Auf der Tischplatte wiesen Richtungspfeile auf die von dort zu sehenden Orte. Kunstvoll gestaltete Spazierwege luden zum Verweilen ein.

Für die damalige Zeit geradezu luxuriös zu nennen, war die Ausstattung der Anlage mit einem Grillplatz, im Plan Feuerherd genannt und einer etwas abseits gelegenen Toilettenanlage, im Plan als Retirade bezeichnet (abgeleitet vom französischen retirer – sich zurückziehen).Die Anlage war bequem mit der Kutsche aus der Residenzstadt über das Böllenfalltor, die alte Ober-Ramstädter Straße und weitere befahrbare Wege zu erreichen.

1846 beschreibt ein populärer Darmstädter Reiseführer den Reiz dieses Platzes: *„Es zeigen sich der Odenwald, Spessart, die Bergstraße und die Rheingegend, Ober-Ramstadt, Lichtenberg, Otzberg, Aschaffenburg und überhaupt wohl mehr als 50 Dörfer, Höfe und Burgen. Allein der Mangel einer Gastwirtschaft, die dem Wanderer einige Erfrischungen bieten könnte, ist der Grund, dass diese Anlage nicht noch häufiger besucht wird“* und stellt mit einem gewissen Bedauern fest, dass das Laub der aufwachsenden Bäume mittlerweile die Fernsicht zu beeinträchtigen beginne.

Die Ausfahrt zur Ludwigseiche gehörte offenbar auch zu den Lieblingszielen des Erbgroßherzogs Ludwig. 1845 ließ er sich wegen der Beeinträchtigung durch die höher werdenden Laubbäume auf dem Grabhügel einen bewohnbaren, zweigeschossigen, polygonalen Pavillon aus Bruchsteinen errichten, um für sich und seine Begleitung noch eine längere Zeit die Aussicht genießen zu können. Er habe, sagt man, vom oberen Stockwerk aus sogar die Manöver des hessischen Militärs auf dem Babenhäuser Übungsplatz mit dem Fernglas beobachten können.

Von der Anlage gibt es noch heute die Eiche und auf dem Grabhügel die Ruine des Pavillons. Der Pavillon wurde in 1920ger Jahren als Jugendherberge genutzt und überstand unbeschadet zwei Weltkriege. In den Nachkriegswirren nächtigten wiederholt Personen in dem Gebäude. Im Herbst 1946 geriet das vermeintlich herrenlose Gebäude vermutlich durch Unachtsamkeit in Brand. Die Ruine verkam dann über die Jahre fast zu einem Steinhaufen. Heute ist der kümmerliche Rest durch ein Notdach vor weiterem Verfall geschützt.

Die Anlage an der Ludwigseiche ist das Ober-Ramstadt nächstgelegene Beispiel der waldverschönernden Maßnahmen, die mit Großherzog Ludwig I. begannen und unter Ludwig III. planmäßig in großem Stil ausgeführt und von seinen beiden Nachfolgern bis ins 20. Jahrhundert fortgesetzt wurden. Viele dieser Anlagen sind in Teilen oder mehr oder weniger veränderter Form noch heute im Wald vorhanden und erfreuen den müden Wanderer. Doch kaum jemand kennt noch den Zusammenhang oder die große waldgestalterische Idee, die hinter all diesen Plätzen einst stand.

Gernot Scior

## DAS WAREN NOCH ZEITEN!

### Wussten Sie, dass man zu früheren Zeiten in Darmstadt, am Herdweg, Trauben erntete?

Ein alter Zeitungsartikel gibt hierzu Auskunft:

*Man kann sich heute schwer einen Begriff davon machen, dass in Darmstadt um das Jahr 1777 noch 170 Morgen „Weingärten“ vorhanden waren, und zwar ( nach den Akten) auf dem „Busenberg“, dem „Breitwiesenberg“, dem „Galgenberg“, dem Wingertsberg“ und „am Herdweg“.*

Von Darmstadt aus dehnte sich der Weinbau in die ganze Umgegend aus, hauptsächlich nach der Bergstraße zu. Es gab in der Landgrafschaft – mit Ausnahme des Odenwaldes – nur wenige Orte, wo nicht Wein gezogen wurde. Schon unter den Landgrafen Katzenelnbogen werden “Weingärten“ namentlich genannt, so zu „Konrads-von-Graftenroth-Hof gehörig. Dieser Hof lag „bei St. Josten“, etwa westlich des heutigen Museums. Bis in das achtzehnte Jahrhundert hat sich der Gemarkungsname „St. Jost“ erhalten.

Eine drollige Zusatzbestimmung enthielt der im Jahre 1311 zwischen den Grafen Eberhard und Wilhelm von Katzenelnbogen geschlossene Burgfriede, nämlich, dass in Streitigkeiten der Herren derjenige , dessen Amtmann für den Beleidiger erkannt würde, den Burgmännern 1 Fuder Wein geben solle.

Im Jahr 1567 verfügte der Landesherr über „36 Morgen 3 ½ Viertel Weinberge , die in dem genannten Jahre 42 Fuder Wein lieferten. In Bessungen wurden zu der gleichen Zeit etwas mehr als 415 Morgen Weinberge bebaut, deren Ertrag „39 Fuder 3 ½ Ohm 5 Viertel“ Zehentwein war.

Der Dreißigjährige Krieg hatte naturgemäß einen starken Rückgang des Weinbaus zur Folge. Die Landgrafen bemühten sich aber sehr, ihn wieder zu heben. So ließ Georg II. im Jahr 1658 um den „heiligen Kreuzberg“ herum ein großes Stück Wald abholzen und mit Reben bepflanzen. Die Anlagen wurden an Bürger zur Nutznießung überlassen, wogegen sie 6 Albus pro Morgen an die Kasse des Landgrafen zahlen mussten, sobald die Weinberge Ernte trugen.

Diese Nutznießer scheinen aber nicht allzu fleißig gewesen zu sein, denn im Jahre 1699 wurde eine Verordnung wegen Vernachlässigung der Weinberge notwendig. Darin war bestimmt, dass „ein jeder, dessen Nachbar seine Wingerte wüst liegen lasse und zwischen April und Michaelis nicht baue, solche zu sich nehmen befugt sein sollte und vor eigenthümlich besitze“.

Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1664 berichtet über die in den Kellern zu Darmstadt und Dornberg liegenden Weinvorräte. Daraus geht hervor, dass auch in Pfungstadt, Langen, Egelsbach und Rheinfelden viel Wein gezogen wurde. Der Vorrat belief sich für ältere Weine auf 60 Fuder, 2 Ohm, ½ Viertel , während an „neuem Wein“ vorhanden waren:

Darmstädter 1662er: 3 Fuder, 2 Ohm , 17 Viertel; Pfungstädter: 1 Fuder, 3 Ohm , 8 Viertel; Langer und Egelsbacher¨3 Ohm; Rheinfelder: 6 Fuder, 11 Viertel; Bledauer: 1 Ohm, 16 Viertel.

Der Darmstädter Weinbau hat sich bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in ziemliche m Umfange erhalten, ist aber dann bald zurückgegangen und allmählich ganz verschwunden.

*Erklärungen hierzu: 1 Fuder wurde in unserem Gebiet mit 800 – 1800 l berechnet. Heute noch gelegentlich Weinfasstyp mit Volumen von 900 l (Franken), 960 l (Mosel und 1000 l in Rheinland-Pfalz. )*

**Liebe Mitglieder,**
**wieder einmal erlauben wir uns, an die Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr zu erinnern.**
**Der Verein ist auf die Beiträge seiner Mitglieder (€20,- für Erwachsene und € 10.- für Rentner, Studenten, Schüler) angewiesen. Wohl bedingt durch „Corona“ haben einige Mitglieder anscheinend nicht daran gedacht, ihren Beitrag zu zahlen. Danke vorab und**

**freundliche Grüße**
**Erika Tramer (2.Vors.)**

## VORHER - NACHHER

Am 16. Dezember letzten Jahres hatte ich eine Art Rundbrief an 37 Mitglieder und Unterstützer verschickt, in dem ich unter anderem auf die wundersame Wandlung des nierenförmigen Kiosks an der Nordseite des Südbahnhofs hingewiesen habe. Man hatte sich zuvor gefragt, wo die Denkmalpflege über Jahre hinweg ihre Augen gehabt hatte: Narren hatten sogar eine türbreite Bresche in die auskragende Rundung geschlagen, um darin einen Rauschgift-Automaten einzulassen. Die schmalen beige-braunen Fliesen lagen damals übrigens schon in zwei Lagen, es muss in der Vergangenheit schon mehr passiert gewesen sein. Am 5. November 2021 hatte ich zuvor beim Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde angefragt, ob man hier dazwischengehauen habe. Die beiden Bilder, die wir jetzt im Heft bringen, hatte ich beigefügt. Bis heute steht eine Antwort aus. Vor dem Hintergrund, dass unser Moltkestraßenkiosk gerade mit großer Quaste restauriert wird, fragt man sich, wie dieses liebevoll gestaltete, denkmalgeschützte Bauwerk, das daherkommt wie aus einem Caterina-Valente-Film, in den hier gezeigten Zustand „blau“ hat geraten können.

Wolfgang Martin

Fotos: Archiv W. Martin

## EIN TURM KOMMT WIEDER UNTER DIE HAUBE

Die Feier zum 425-jährigen Bestehen des Martinsviertels im Jahr 2015 war Anlass für den Beginn einer Spendeninitiative von TU und Bezirksverein Martinsviertel (BVM) zu Gunsten einer neuen Turmhaube für den Pützerturm in der Hochschulstraße.

Fotos: Stadtarchiv

Am 23. März dieses Jahres war es endlich soweit! Die neue Bekrönung des Pützerschen Uhrturmgebäudes wurde nach zweijähriger coronabedingter Verzögerung offiziell eingeweiht. Aus dem Torso ist wieder ein Turm geworden. Angesichts der Kosten in Höhe von rund 800.000,- € macht der Erlös aus dem Verkauf der Broschüre zum Martinsvierteljubiläum, der in voller Höhe als Spende für den Neuaufbau einer Turmhaube verwendet wurde, allerdings nur einen winzigen Bruchteil aus. Die TU hat sich statt für die Rekonstruktion der alten Haube, die voraussichtlich dreimal so teuer gekommen wäre, für eine polarisierende moderne Konstruktion aus Glas und Stahl entschieden, die dennoch Parallelen zur alten Turmbekrönung aufweist. Der Uhrturm wurde 1904 nach Entwürfen von Friedrich Pützer über dem Durchgang zwischen dem Elektrotechnischen und dem Physikalischen Institut an der Hochschulstraße errichtet. Mit dem hochragenden Turm beabsichtigte Pützer, die verschiedenartigen Baukörper der beiden Institute miteinander zu verbinden. Wichtig war ihm auch der praktische Nutzen. So diente der Turm, dessen elektrisch regulierten Uhren weithin sichtbar waren, als Laterne für einen Scheinwerfer und als Signalstation für drahtlose Telegraphie.

Das frühere Wahrzeichen des Hochschulviertels wurde im 2. Weltkrieg beschädigt. Im März 1953, wurden dann, dem Zeitgeist folgend, Uhrgeschoss und Turmhaube abgerissen, so dass vom einstigen Turm nur noch ein Stumpf übrig blieb, dem neun Meter zu seiner früheren Höhe fehlten.

Mit dem Entwurf durch das Architekturbüro Sichau & Walter in Fulda, das auch schon den sehr gelungenen Turmbauhörsaal entworfen hat, ist es nicht nur, ganz in Pützers Sinn, gelungen, dem Turm einen praktischen Nutzen zurückzugeben.

Die Haube verbirgteine Kuppel mit einemObservatorium mit vier ferngesteuerten Teleskopen. Mit dem transluzenten Aufsatz, der nachts dezent beleuchtet wird und durch den der Turm auf eine Höhe von 24,30 Meter gewachsen ist, wird auch wieder eine harmonische optische Verbindung der in den 50er-Jahren stark veränderten Baukörper erreicht.

Armin Schwarm

Fotos: Stadtarchiv

## NEUSTART FÜR DAS STADTMUSEUM?

„Brief an hundert Städte“ war ein einseitiger Umfragebogen überschrieben, den unsere Gründungsmutter Dr. Hanne Wittmann im Jahre 1985 tatsächlich an 100 Städte verschickte, um herauszufinden, wie man es jeweils mit einem Stadtmuseum halte. 75% haben geantwortet, teils ausführlich. Manche haben Prospekte usw. mitgeschickt. Zu unserem Bedauern wurde die Umfrage nie wirklich ausgewertet. Ein Versuche, Herrn Prof. Dr. Dieter Schott, der bis 31. März 2020 seine letzten Semester an der TU bestritt, dafür selbst zu gewinnen, bzw. eine Bachelor-Arbeit darüber vergeben zu lassen, scheiterten leider. Ich erhielt nach Monaten den Leitzordner zurück, während schon der Umzugswagen in der Annastraße stand. Nachbar Dr. Ekkehard Wiest hatte seinerzeit einen Kontakt des Wissenschaftlers zum Freundeskreis Stadtmuseum hergestellt. Dessen Aufgaben hat Darmstadtia e. V. ja übernommen, die Satzung angepasst. Wie unsere Leser sicher dem Darmstädter Echo entnommen haben, hat das Anliegen, das in der Brandnacht untergegangene Stadtmuseum wieder zu beleben, unverhofft Aufwind und Darmstadtia e. V. insoweit Verbündete bekommen. Unser Mitglied Gudrun Deutschler sowie vor allem die neue Vorsitzende des Ehrenamtes für Darmstadt, Frau Dr. Marjam Schellhaas, die betont, dass das Thema Stadtmuseum sich in der Koalitionsvereinbarung hier wiederfinde, sind uns mit Verve beigesprungen. Da schien uns der richtige Zeitpunkt gekommen, die Dr.-Wittmannsche Vorarbeit auswerten zu lassen. Ein junger Historiker, Mitglied bei uns, der auch schon viele Führungen auf dem Hinkelsturm bestritten hat, beugt sich nun über die Stoffsammlung. Daraus werden wir Argumente schöpfen. Gut‘ Ding will Weile haben: Seit der Umfrage sind jetzt 37 Jahre vergangen. Gegebenenfalls können wir nachrecherchieren, wie es bei den Städten, die damals geantwortet haben, mittlerweile ausscha**ut.** Wir berichten weiter. Wir drucken hier einen Artikel der früheren hochbefähigten Dr. Elisabeth Römer ab, den sie 1985 Frau Dr. Wittmann zugespielt hatte, während er leider im DE nie erschien. Sowohl ihr, als auch Frau Dr. Wittmann sind wir es schuldig, das nun öffentlich zu machen.

### Darmstadt hat einen ganz besonderen Glanz in all seinen Einrichtungen

(rö) Zu einem Dia-Vortrag über „Einrichtung und Präsentation eines Stadtmuseums“ hatte „Schützt Darmstadt“, die Aktionsgemeinschaft zur Erhaltung von Kultur- und Naturdenkmälern, den Direktor des Oberhessischen Museums in Gießen, Dr. Friedhelm Häring, nach

Darmstadt eingeladen, eingedenk vieler Vorschläge und Hinweise, die er den Darmstädtern bei einem Besuch in Gießen vor einigen Wochen mitgegeben hatte. Es sei für ihn – so der Referent – eine große Freude, in Darmstadt zu sprechen, nachdem bis heute so viele Anregungen aus dieser Stadt in Gießen aufgegriffen worden seien.

Als hervorragender Kenner der Materie unterschied er das **„Pantoffelmuseum“** (mit empfindlichem Parkett), das **Gelehrtenmuseum** und das **Volksmuseum**. Es gebe keinen anderen Ort, in dem **Sammeln so viel Sinn** habe wie in einem Museum. Was man „Bildung“ nenne, entwickele sich für die Menschen notwendig an den Objekten. Die kontroversen Aussagen „das Museum hätte auch Sinn, wenn keine Besucher kämen“ und „mit dem Museumsgedanken könne man auch politisch viel erreichen“ , waren in dieser Darstellung kein Widerspruch. Ob **am Anfang viele oder wenige Objekte** vorhanden seien – man sollte immer den heterogenen Bestand in homogenen Gruppen ausstellen. Ein Thema wäre beispielsweise „die Bäuerin“, wobei denn auch die Fülle wie die Grenzen ihrer Welt aufleuchteten. Nicht von ungefähr werde im Märchen „Rumpelstilzchen“ angestrebt, aus Flachs Gold zu spinnen. Am **Handwerk** seien oft **politische Entwicklungen** abzulesen, z. B. hätten die Engländer verboten, in Amerika Tuch herzustellen, weil sie selbst es dort verkaufen wollten.

Mit welchen Beschwernissen in der „guten alten Zeit“ gearbeitet werden musste, zeigt der Prozess der Herstellung. So musste ein für unsere Begriffe äußerst schwaches Licht einen ganzen Raum erhellen.

Ein Museum – so führte Dr. Häring aus - muss **sammeln und horten**. Jedes Objekt wird angenommen. Das Magazin ist kein totes Kapital, aber das Wichtigste ist das Inventarisieren, erst dadurch wird der Bestand für den Besucher zum Leben erweckt. Objekte zum Angreifen, zum „Besitz ergreifen“, wenn es sich beispielsweise um einen alten Stuhl handelt, sind wichtig für die Atmosphäre des Hauses. Dann werde es nicht mehr vorkommen, dass Schüler die Ankündigung **„Wir gehen ins Museum“** als Drohung aufnehmen.

Immer wieder geschehe es heute, dass Dinge „museumsverdächtig“ werden, die bis vor kurzem noch selbstverständliche Gegenstände unseres alltäglichen Lebens waren. Auch religiöse Inhalte verschwinden mehr und mehr, so dass Erklärungen notwendig werden.

Museumsschätze müssen **restauriert** werden; zum Sammeln des Gefährdeten, das für die Nachwelt verloren geht, kommen das **Pflegen, die wissenschaftliche Aufarbeitung, die Präsentation** und die Frage, wie die Dinge zum Sprechen gebracht werden. Und all‘

das sollte geschehen **„auf dem für uns erreichbaren höchsten Niveau“.**

Dr. Hanne Wittmann leitete die lebhafte Aussprache zu diesem für Darmstadt so aktuellen Thema. Ein Stadtmuseum hier müsste neben der Stadtgeschichte sich einstellen auf stadtspezifische Themen, z. B. den **Datterich** und die Geschichte des Büchnerpreises. Eingebracht wurde der Gedanke eines „Reste-Museums“ und eines **Fördervereins**.*) Den Zuhörern tat es gut, von einem so kompetenten Mann wie dem Gießener Museumsdirektor das Urteil zu hören: „Darmstadt hat einen ganz besonderen Glanz in all‘ seinen Einrichtungen“.

*) Am 6. 6. 1989 tatsächl. gegr.; seit 1. 2. 2019 bei Darmstadtia e. V.

(Dr. Elisabeth Römer wohl 1985, vom DE nie abgedruckt [!])

ZIMMERMANN
& SOHN GMBH
MALER- UND VERPUTZARBEITEN • SEIT 1911
Marienburgstr.1 64297 Darmstadt
info@zimmermannundsohn.de
Tel.0 61 51 - 4 62 97

**Wann findet die nächste Jahreshauptversammlung statt?**

Die nächste Jahreshauptversammlung wird nicht vor September 2022 stattfinden.

**Spendenbescheinigungen für das Finanzamt:**

Aus Kostengründen sehen wir davon ab, allen Spendern eine diesbezügliche Bescheinigung zuzustellen.
Für Spenden, die mehr als € 200,- betragen, stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne eine Bescheinigung aus. Bitte setzen Sie sich dann unter der Telefon-Nr. 06151-22885 mit Frau Tramer in Verbindung.
Laut Freistellungsbescheid des Finanzamts Darmstadt vom 12.11.2020 sind wir berechtigt, für Zwecke der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege sowie der Heimatpflege eine Zuwendungsbestätigung auszustellen.
Für Mitgliedsbeiträge gilt diese Berechtigung nicht.

**Mitgliederstammtisch**

**Jeden 2. Donnerstag im Monat ab 18.00 Uhr**

**findet weiterhin nicht statt.**

***Wir werden in unserem nächsten Heft über die neuen Termine informieren***

***Stammtisch in der Weinstube Schubert,***
***Dieburger Straße 64***


**Impressum**

| | |
|---|---|
| Herausgeber | (ViSdP) Darmstadtia e.V. |
| Postanschrift: | Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt |
| Vorstand: | 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, 06151 – 48135<br>2. Vorsitzende: Erika Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, 06151 – 22885 |
| Redaktionsteam: | Erika Tramer, Heinz Weber, Klaus Glinka |
| Druck: | www.druckform.de |
| Layout: | KGlinka@t-online.de |
| ISSN: | 0935 – 8978 |
| Auflage: | 500 Stück Schutzgebühr: 2 € |
| Jahresbeitrag: | Erwachsene 20,- €<br>Rentner/ Pensionäre, Schüler und Studenten: 10,- € |

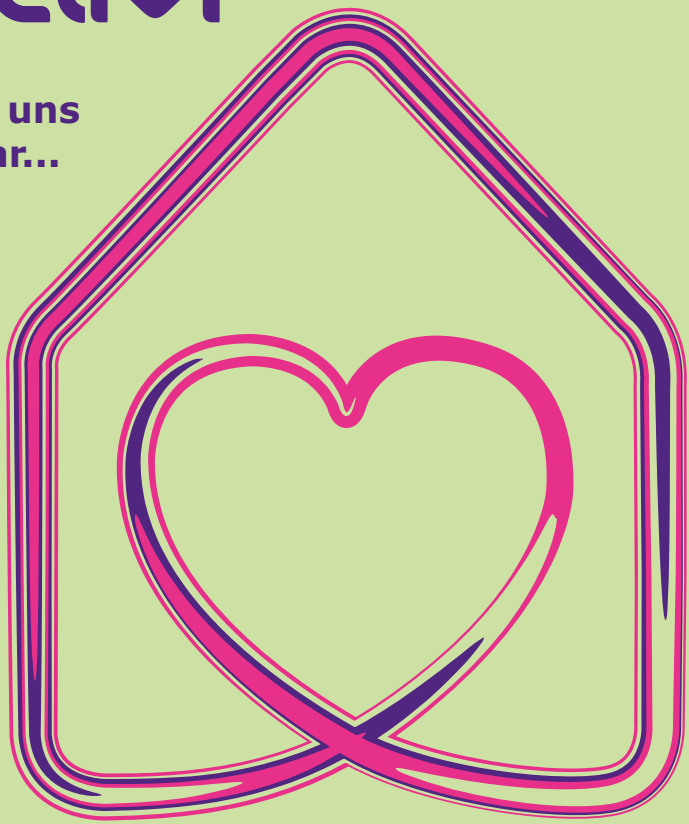
Bankverbindung: Sparkasse Darmstadt – IBAN: DE04508501500000566845, BIC: HELADEF1DAS



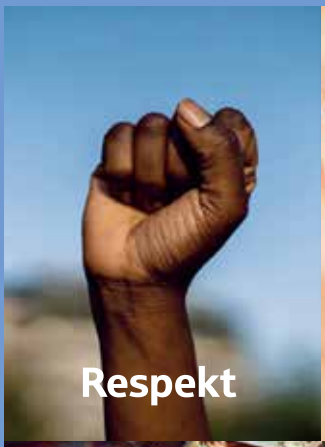
Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

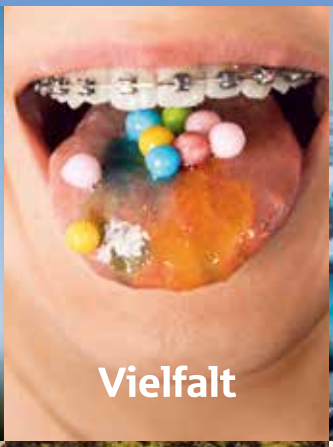
# „Hier sind wir DAheiM"

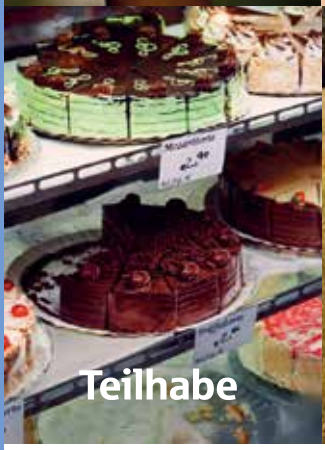
**Mehr über uns als Nachbar...**



**www.merck.de/nachbarschaft**





# Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns ein für das, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle. **Mehr auf sparkasse-darmstadt.de/mehralsgeld**

Sparkasse Darmstadt